

Der Teddybär – ein kleiner Hoffnungsträger in der Welt der Bärenjäger
Wort&Musik für nachdenkliche Spätaufsteher
Sonntag, 23. März 2025, 11.45 Uhr, Markuskirche Erlangen

Ausschreibungstext

Der Teddybär – ein kleiner Hoffnungsträger in der Welt der Bärenjäger

Früher wohnte der Teddybär in Kinderzimmer und Menschenherzen, ein kuschliger Begleiter durch das Leben. Jetzt findet man ihn auch an anderen Orten: an Gedenkortern nach Anschlägen zwischen Blumen und Kerzen, auf Demonstrationen gegen Krieg und an Gräbern. Wir leben in der düsteren Welt der Bärenjäger – von Amerika über Nahost bis Russland. Und in der blauen Partei Deutschlands wird davon geredet, an Grenzen auf Migranten zu schießen, auch auf Mütter und ihre Kinder. Die Wehrlosen werden Zielscheibe der Bärenjäger, die den Bären dann das Fell über die Ohren ziehen. Der Teddybär ist wehrlos – und doch eine Kraft des Widerstands der Herzen, ist die fühlbare Sehnsucht nach Geborgenheit und Schutz. Dafür gab es früher die Schutzengel – doch wer weiß: vielleicht stecken die Engel Gottes heute in diesen Hoffnungsträgern?

Ablauf

Glocken

Musik – Let me be your teddybear

Teddybär in der Kirche? Aber klar!

Lied – Dich rühmt der Morgen

Teddy – und wo man sie findet

Musik

Teddy und die Gesellschaft der Bärenjäger

Musik

In der Not

Musik – möglich die Stille aufnehmend nach dem Beitrag von KK

Übergehend in Lied: Stimme, die Stein zerbricht (ist ja sehr kurz)

Teddy, der andere Engel

Lied, Stimme, die Stein zerbricht

Abkündigungen

Vaterunser

Segen

Musik



Teddybär in der Kirche? Aber klar!



Verrückt – das war die erste Reaktion meiner Bekannten und Kolleginnen, denen ich erzählt habe: Ich mache was zum Teddybär. Teddybär, das ist doch Kinderkram. Teddybär, das ist so ein Kuschelding als Massenware – aber mit Bildung hat das ja nichts zu tun. Und in der Kirche hat der Teddy schon gar nichts verloren. Das waren so die ersten Reaktionen. Dann aber gingen die Gespräche meist anders weiter. Denn dann haben sie mir erzählt, von ihrem Teddybär. Weißt Du, ich hab auch einen, so aus meiner Kindheit. Ich hatte auch einen, den habe ich durch Zufall wiedergefunden, auf dem Speicher, in einer Umzugskiste, hat mir meine erste Freundin geschenkt. Jetzt sitzt er auf dem Küchenschrank. Und die Freundin habe ich geheiratet. Ein Kollege erzählte: ich habe eine Frau begleitet, im Krankenhaus, im Sterben und sie dann beerdigt. Sie hatte von ihrer Familie einen Teddy geschenkt bekommen fürs Krankenhaus. Und am Sarg war er auch dabei. Und im Eingang haben sie so knapp 60 Teddybären gesehen – die kommen von einer Frau, sie hat die Bären im Laufe ihres Lebens gesammelt. Heute ist sie 94 Jahre und erblindet. Als sie von diesem Spätaufsteher erfahren hat, hat sie angeboten, ihre Teddybären hier einzubringen. Sie hat sie alle nochmals gefühlt und dann abgegeben in der Hoffnung, dass ihre Waisenkinder vielleicht in gute Hände kommen. Und Ich habe heute auch meinen Teddy dabei. Mein Kollege Morath sagte, als er den Teddy zum ersten Mal sah: der sieht aber zerzaust aus. Das ist ja kein Wohlfühlbärchen mehr. Ja, meine Antwort, ist er wirklich – zerzaust. Aber so ist das Leben: es zerzaust einem das Fell und die

Seele. Da gibt es Risse und Löcher – aber der Teddy erträgt das alles, geht mit. Bis heute in diesen Spätaufsteher.

Und um diese Teddybären geht es heute, um die kleinen Kuscheltierchen, die unauffälligen Lebensbegleiter. Und vielmehr noch geht es um uns. Was das Leben aus uns macht, was uns begleitet, was trägt, woran wir uns festhalten können. Der Teddy und seine Geschichten gehen ans Herz. Und vielleicht ist das auch das Geheimnis des Teddybären heute: was unser Herz berührt. Gerade heute, in Zeiten, in denen das Herz unruhig wird. Da braucht es Trost. Und vielleicht steckt ja in dem Teddy noch mehr. Vielleicht ein Gott, der uns nahe ist, überraschend näher, als wir manchmal vermuten.

Lied – Dich rühmt der Morgen

Teddy – und wo man sie findet

Wo findet man sie, die Teddybären? Nun ja, zunächst in Kinderzimmer und Kinderherzen. Sie sind ein Begleiter in die neue Welt hinein und machen Mut, auch wenn die Mama oder der Papa nicht da sind. Sie sind dabei, wenn es dunkel wird und wenn man weinen muss. Sie sind Übergangsobjekte, wie man psychologisch sagen kann – sie helfen, eigene Wege zu finden in neue Welten, die verlockend schön und manchmal finster sind.

In letzter Zeit findet man sie aber auch immer häufiger an anderen Orten, draußen auf der Straße, in einer Welt, die nun wirklich finsterner geworden ist.

Etwa nach einem Anschlag, auf der Straße, zwischen Blumen und Kreuzen. Wenn einem die Worte fehlen und man was Tröstliches braucht.



Und auch den sieht man auch immer öfter: Den Eisbären, kein Teddybär, aber auch ein Bär. Es ist vielleicht sogar das Sinnbild eines Bären: groß und stark und wird trotzdem droht er bald auszusterben, wenn das Eis schmilzt



Und immer häufiger sieht man Teddybären auf Demonstrationen und bei Protesten.

Der erste DemoTeddy ist schon 1969 aufgetaucht. In einer Vorlesung des großen linken Sozialphilosophen Theodor Wiesenthal Adorno. Der könnte die Ungerechtigkeiten der Welt erklären, aber, sagten seine Studentinnen, vor allem diese, Du tust nichts dagegen, schon gar nichts für die Gleichbehandlung von Frauen. Professorale Selbstinszenierung, mehr nicht. Und so stürmten sie nach vorne, warfen Rosenblätter, zogen ihre Blusen aus und überreichten dem Professor einen roten Teddybären. Der Studentenprotest wurde aktiv. Davon gibt es leider kein Bild.



Aber davon gibt es ein Bild, abgedruckt in der Süddeutschen Zeitung. Auf einer Demo in Georgien gegen Wahlbetrug und Rechtsrutsch sitzt eine junge Frau die hält den Teddybären fest im Arm. Dahinter die Polizei. Ein eindrückliches Bild, mit vielen offenen Fragen: Hält die junge Frau den Bären fest aus Angst? Oder umgekehrt: gibt der Teddybär ihr die Kraft des Widerstands?

Musik

Teddy und die Gesellschaft der Bärenötter

Einen Teddy gibt es nicht ohne seine Geschichten – und der Teddybär selber hat auch eine Geschichte. Woher der Teddybär kommt, das ist eine etwas verzwickte und durchaus eindrückliche Geschichte.

Geboren wurde der Teddybär vor 120 Jahren, in einer deutsch-amerikanischen Gemeinschaftsaktion, die aber so nicht geplant war.

Die Geschichte beginnt in Giengen, in der Firma von Margarethe Steiff. Diese war behindert infolge einer Kinderlähmung, ließ sich aber ihren Lebensmut nicht nehmen und wurde Schneiderin. Sie schneiderte Tiere, die unter anderem als Nadelkissen dienten und wurde damit erfolgreich. In die Firma trat dann ihr Neffe, Richard Greiff ein. 1902 entwickelte er einen Spielbären aus zotteligem Mohairfell, beweglichen Armen und beweglichen Beinen mit Namen Bär 55 PB (55 cm stehend, P = Plüsch, B = beweglich). So richtig erfolgreich aber war dieser Bär nicht, auch nicht als Exportgut nach Amerika.



Dort spielt dann der andere Teil der Geschichte, die Namensgebung des Bären. In Amerika gab es damals einen Präsidenten, der hieß Theodore Roosevelt, genannt Teddy. Der war ein leidenschaftlicher Bärenjäger. Bei einer Jagdgesellschaft aber hatten sie kein Glück: kein Bär, kein Abschuss. Da haben sie dem Präsidenten einen Bären gefangen und an einen Baum gebunden. (Bild 7) Jetzt können Sie schießen, Mr. President. Der aber verweigerte den Todesschuss auf einen wehrlosen Bären. Diese Geschichte macht die Runde. Und irgendwer hatte dann die Idee, so einem Bären aus Deutschland den Namen Teddy zu geben.

Das war wirklich so, auch wenn man das von einem amerikanischen Präsidenten heute kaum glauben kann. Denn heute leben wir in einer anderen Welt, nicht mehr der Teddybären, sondern in der Welt der Bärenötter – diese Welt geht von Amerika über den Nahen Osten bis nach Russland. Und auch die blaue Partei in Deutschland gehört dazu. Roosevelt weigerte sich auf einen wehrlosen Bären zu schießen. In dieser Partei allerdings ist man bereit, an der Grenze auf Migrant*innen zu schießen, auch auf Mütter und deren Kinder.

Das große Hallali hat begonnen – und dies gegen alle Jägerlehre: Tötet die Bären, am besten, wenn sie wehrlos und mit Seilen gefesselt sind, an den Interessen der Mächtigen hängen. Der eine bindet den Bären fest, der andere macht das finale Put-In. Und dann zieht man gemeinsam dem Bären das Fell über die Ohren. Das ist die neue Welt der Bärenötter.

Der Teddy steht für eine andere Welt. Der Teddy ist das wehrlose Tier. Es hat Kraft, aber keine Kampfkraft, sondern die Kraft des Widerstands in einer Bärenötterwelt. Der Teddy ist Trost und Hoffnung zugleich, dass die Täter am Ende nicht auch noch über die unschuldigen und wehrlosen Opfer triumphieren.

Vielleicht ist dies der Grund, warum der Teddy heute an so vielen Stellen auftaucht. Ein Hoffnungsträger in finsternen Welten.

Musik

In der Not (Kaffenberger)



In der Kinderklinik begegnen mir Teddys und natürlich auch andere Kuscheltiere täglich.

Kinder halten ihre eigenen Teddys eng im Arm, halten sich an ihnen fest.

Sie geben ein Stück Geborgenheit in der für manche beängstigenden Umgebung. Meistens haben diese wuscheligen Begleiter Namen, die ich auf Nachfrage auch erfahre.....

Manchmal sehen sie den Haustieren ähnlich, die zu Hause auf das Kind warten, die das Kind sehr vermisst. So gibt es in der Kinderklinik viele Kuschelhunde und -Katzen.....Aber am häufigsten sehe ich Teddys.

Nach Operationen muss oft der geliebte Teddy schon im Aufwachraum da sein; auch auf der Intensivstation ist er beim Kind, ist dieses sediert und beatmet, hilft der Teddy oft, einen Arm besser zu lagern oder er liegt – desinfiziert, wegen der Keime - neben dem Kopf.

Ist ein Unfall passiert, wurde ein Kind plötzlich eingeliefert, ist manchmal das geliebte und vertraute Kuscheltier nicht dabei; dann bekommen Kinder im Krankenwagen sogenannte Trösterbären, die sie behalten dürfen.

Natürlich habe auch ich als Klinikseelsorgerin, die zu solchen Fällen hinzugerufen wird, immer einige Teddys und andere Kuscheltiere im Büro, sodass ich – je nach Situation und Alter des Kindes – einen kuschligen Freund verschenken kann.

Es kam auch schon vor, dass ein Teddy nach einem Unfall nass oder dreckig in der Klinik mit ankam, der wird dann natürlich schnellstmöglich gewaschen und gefönt – das letzte Mal vor den Augen des im Bett wartenden Kindes, welches mir genau sagte, ab wann der Teddy trocken genug sei, um ihn wieder in die Arme zu schließen.

Auch bei Taufen in der Kinderklinik, welche meistens auf der Neonatologie (das ist die Frühgeborenen – Intensiv) oder auf der Kinderintensiv stattfinden, verschenke ich manchmal ein schönes, gut waschbares, vielleicht zum Taufspruch passendes Kuscheltier.

Gar nicht mal so selten haben die Kinder von den Verwandten noch nichts zur Geburt bekommen, wenn sie zum Beispiel viel zu früh oder mit einem schweren Herzfehler geboren wurden. Alle halten erst einmal den Atem an.....

So wird der Taufteddy oder das Tauf-Schäfchen manchmal der allererste Begleiter und sehr in Ehren gehalten. Oft treffe ich nach Jahren die Familien bei Nachuntersuchungen in der Klinik und das Kind zeigt mir stolz den Taufteddy, der zur Untersuchung mit durfte.

Die Teddys und andere Kuscheltiere sind für die Kinder wichtig, sie sind treuer Begleiter und Tröster und Freund, insbesondere in Zeiten der Krankheit.

Die Eltern brauchen in solchen Zeiten ihre ganze Kraft, manchmal wissen sie nicht um den Ausgang der Behandlung. Viele zusätzliche Sorgen belasten sie, etwa um die Betreuung der Geschwister, finanzielle Fragen, etc.

Ich frage meistens, wenn die Situation es zulässt, ob ich das kranke Kind einmal segnen solle....in den meisten Fällen möchten die Eltern dies gerne, auch wenn sie selber ausgetreten bzw. nicht getauft sind, oder ein Elternteil einen ganz anderen Glauben hat.

Bei so einem Segen hat das Kind sein Kuscheltier im Arm, ich lege behutsam die Hand auf die Stirn und spreche einen Psalmvers, ein Gebet und einen Segen.

„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“ zum Beispiel,
oder

„Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf all deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt“.

Darin liegt alles, was die Eltern bewegt:

Die Sorge und der Kummer, dass eben leider Steine am Weg des Kindes liegen, Steine, die sie ihm so gern erspart hätten.

Aber auch der tröstliche Gedanke, dass sie nicht allein versuchen, ihr Kind zu behüten, sondern dass Gottes Engel dies auch tun.

Ich füge dann zum Beispiel hinzu:

Mögest du wissen, wie lieb dich alle haben, wie deine Eltern dir Kraft wünschen, wie deine Geschwister sich auf dich freuen. Mögen (nach der Operation) keine Steine mehr an deinem Weg liegen.....

So wird es einmal ausgesprochen, was die Eltern denken, und mit einem Segen verbunden.

Und dazu gebe ich dem kleinen Patienten einen Holzengel mit, und in der Folgezeit, solange das Kind noch auf Station ist, stehen oder liegen sie meist einträchtig nebeneinander, der Engel und der Teddy!

Musik –

Übergehend in Lied: Stimme, die Steine zerbricht (ist ja sehr kurz)

Teddy, der andere Engel (Kathrin Kaffenberger)



Was Sie hier sehen, ist recht schnell zu erkennen: Teddybären, die sich wohlfühlen, und darüber ein anderes Bild, Wasser und darüber der Himmel, blau, mit ein paar weißen Wolken und einer untergehenden oder aufgehenden Sonne. Sieht man genauer hin, finden sich in den Wolken ein paar gelbe Striche. Wer mag und sich inspirieren lässt, kann darin Engelsflügel angedeutet finden. Man muss es nicht. Engel sind selten direkt sichtbar, sichtbar werden sie erst im Gegenlicht des Herzens. Da ist doch noch etwas in dieser Wirklichkeit, was dieser Flügel verleiht, da ist doch noch was in dieser Welt, das über sie hinausweist, was über unser Leben hinausragt. Und beides kommt in einem Bild zusammen: die Teddy, ganz sichtbar, handgreiflich, kuschelig und die Engel darüber, nur angedeutet. Entdecken muss der Beobachter sie selber. Gemacht hat das Gesamtbild mein Kollege an der Orgel, Meister der Improvisation, nicht nur an der Orgel, wie man sieht.



Und es gibt noch ein anderes Bild, nicht ganz so künstlerisch, aber ansprechend. Ein Kind mit Bären im Arm und dahinter ein Engel. Das Kind kuschelt mit dem Bären, der Engel bewacht das Kind. Den einen hat er im Arm, der andere steht hinter ihm, den kann er nicht einmal sehen. Vielleicht kann man das so sehen: Früher hoffte man auf Engel, die unsere Kinder behüten. Heute gibt es dafür Teddybären, die man in den Arm nimmt. Der Engel und mit ihm alle Hoffnung auf Begleitung und Schutz sind in den Teddybären geschlüpft. So kann man es sehen. In jedem Teddy ein kleiner Engel.

Oder man kann es auch anders sehen: Wenn im Teddybären ein Engel steckt, dann kann er auch wieder herauskommen und Kinder behüten, nachts, wenn sie schutzlos sind. Der Teddybär – eigentlich nichts anderes als die Engel zum Kuschneln, wenn es draußen und in mir selber kalt und dunkel wird. Es gibt sie, die Momente, da fehlen einem die Worte, da geht mir die Kraft aus, da bricht alles zusammen, bricht alles ab. Was bleibt dann noch? Der Teddy im Arm und die Hoffnung, dass dahinter ein Engel steht, die Hoffnung auf Gott mit uns und uns voraus.

Lied, Stimme, die Steine zerbricht